BDA BUND DEUTSCHER ARCHITEKTINNEN UND ARCHITEKTEN

BDA Bayern

IMPULSE FÜR EINE LEBENDIGE BAUKULTUR IN STADT UND LAND

BDA BUND DEUTSCHER ARCHITEKTINNEN UND ARCHITEKTEN

BDA Bayern

IMPULSE FÜR EINE LEBENDIGE BAUKULTUR IN STADT UND LAND

„Hohe Baukultur verstärkt unsere Verbundenheit mit dem Ort. Sie ermöglicht der Bevölkerung die Identifikation mit ihrem Umfeld, fördert eine inklusive und solidarische Gesellschaft, wirkt Diskriminierung und Radikalisierung entgegen und unterstützt Integration und Bürgerbewusstsein. Dies ist nicht nur für Stadtzentren und historische Ortsbilder wichtig, sondern für den gesamten Lebensraum Europas, für suburbane und ländliche Räume, Dörfer, Industriezonen und Infrastrukturen.“[1]

1 Davos Declaration, deutsche Übersetzung, 22.01.2018, S. 18; https://www.bak.admin.ch/dam/bak/de/dokumente/kulturpflege/publikationen/Brochure_Declaration-de-Davos-2018_WEB_2.pdf.download.pdf/Brochure_Declaration-de-Davos-2018_WEB_2.pdf; aufgerufen 27.06.2022

INHALT

Städte und Gemeinden zukunftsfähig entwickeln

Zentren aufwerten und stärken
Seite 12

Bestehende Siedlungsflächen nutzen
Seite 16

Hochwertige öffentliche Räume gestalten
Seite 20

Interkommunal und regional zusammenarbeiten
Seite 24

Regionale Wirtschafts- und Materialkreisläufe etablieren
Seite 28

Bauen und Erneuern – identitätsstiftend, ästhetisch und langlebig

Ortstypologie berücksichtigen
Seite 34

Nachhaltig bauen: ökologisch – ökonomisch – sozial
Seite 38

Bestehende Gebäude nutzen, Leerstände revitalisieren
Seite 42

Baukulturelles Erbe pflegen und behutsam weiterentwickeln
Seite 46

Mit fundierten Instrumenten Bewusstsein für Qualität schaffen

Kompetenzen von Architektur- und Stadtplanungsbüros nutzen
Seite 52

Kommunikation im Planungs- und Bauprozess stärken
Seite 56

Baukulturelle Bildung unterstützen
Seite 60

Anhang

Was wir wollen
Seite 66

Beispielhafte Förderinitiativen und -programme
Seite 68

Impressum
Seite 70

meck architekten
Rathaus Maitenbeth
Neugestaltung der Ortsmitte mit neuem Rathaus
Maitenbeth 2013–2016
Foto: Pk. Odessa Co

IMPULSE FÜR EINE LEBENDIGE BAUKULTUR IN STADT UND LAND

Gut gestaltete Siedlungen, Gebäude und Räume spiegeln das Selbstbild und die Werte unserer Gesellschaft, sie tragen dazu bei, dass die gebaute Umwelt als lebens- und erhaltenswert empfunden wird. Gute Architektur ist elementar für eine tatsächlich nachhaltig wirtschaftende Gemeinschaft und hat das Potenzial, gesellschaftliche Prosperität auf Basis des Gemeinwohls zu ermöglichen. Ihre Förderung liegt deshalb sowohl im Interesse des Einzelnen als auch der Allgemeinheit.

Gute Architektur ist dabei mehr als das materielle und ästhetische Erscheinungsbild fertiger Gebäude. Sie ist auch abhängig von der Qualität ihres Entstehungsprozesses und des Zusammenwirkens der beteiligten Akteure. Wesentlich dafür sind die entsprechenden politischen Rahmenbedingungen und qualitätssichernde Vergabewerkzeuge, verantwortungsvolle und nachhaltige Investitionen in einen gesellschaftlichen Mehrwert, der sich nicht nur in architektonisch beispielhaften Ergebnissen manifestiert, sondern darüber hinaus dazu beitragen kann, demokratische Werte zu vermitteln und damit den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken.

Die Nachhaltigkeit von Gebäuden und anderen baulichen Anlagen ist aufgrund der Priorität von Klima-, Umwelt- und Ressourcenschutz einer der wichtigsten Aspekte beim Bauen. Es ist daher ein Anliegen dieser Impulse, klimagerechtes, nachhaltiges Bauen als selbstverständlichen Standard zu etablieren sowie Mechanismen für eine nachhaltige Stadt- und Gemeindeentwicklung zu verankern. Bei der praktischen Umsetzung baukultureller und klimagerechter Maßnahmen in Stadt- und Gemeindeentwicklungsprozessen haben die kommunalen Entscheidungsträger eine Schlüsselfunktion inne. Mit unseren Impulsen möchten wir gerade sie ermutigen, sich in ihrem jeweiligen Einflussbereich für eine nachhaltige Architektur mit baukulturellem Anspruch einzusetzen.

In den folgenden drei Abschnitten betrachten wir die aus unserer Sicht wichtigsten Handlungsfelder für die Verwirklichung einer lebendigen Baukultur in Stadt und Land, führen in Checkboxes geeignete – und zum Teil bereits bewährte – Instrumente und Maßnahmen für eine baukulturell anspruchsvolle, nachhaltige Wertschöpfung im Bauwesen zusammen und veranschaulichen sie an beispielhaften Projekten aus ganz Bayern.

STÄDTE UND GEMEINDEN ZUKUNFTS-FÄHIG ENTWICKELN

ZENTREN AUFWERTEN UND STÄRKEN

Intakte und belebte Stadt- und Ortsteilzentren übernehmen innerhalb des Siedlungskörpers wichtige gesellschaftliche Funktionen: Sie stärken als Ort der Interaktion und des Austauschs den sozialen Zusammenhalt der Bevölkerung und bieten Raum für Wohnen, Handel, Arbeit, Kultur und öffentliche Einrichtungen. Dadurch erleichtern sie die Alltagsbewältigung des Einzelnen und tragen zur Identifikation der Bevölkerung mit ihrer Heimat und ihrem Lebensumfeld bei. Zudem stärken sie als Anziehungspunkt für Touristen die lokalen Wirtschaftsstrukturen. Wenn die Wege zur Bäckerei und in die Apotheke zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurückgelegt werden können, hat es positive Effekte auf Verkehrsaufkommen und Klimaschutz. Eine Siedlungsentwicklung auf der „grünen Wiese“ – außerhalb unserer Ansiedlungen –, vor allem für Wohngebiete und den Einzelhandel, geht fast immer zu Lasten der innerörtlichen Funktionen in den Städten und Dörfern. Deren Zentren drohen in der Folge vernachlässigt zu werden und damit ihre integrierende Wirkung zu verlieren. In der Stadt- und Raumplanung wird vom „Donut-Effekt“ gesprochen: außen saftig und süß, innen leer. Auch langfristige strukturelle Veränderungsprozesse, die durch pandemische Ereignisse beschleunigt werden können, wie Geschäftsaufgaben in den Zentren, drohen diese „Donutisierung“ zu verstärken. Eine nachhaltige und zukunftsfähige Gemeindeentwicklung wird gefördert, wenn sich die Kommunen auf die Stärkung ihres Siedlungsbestands konzentrieren und sie durch gute Stadtgestaltung und Architektur aufwerten.

Peter Haimerl . Architektur
Neue Ortsmitte Blaibach
Blaibach 2012–2014
Foto: Pk. Odessa Co

Peter Haimerl . Architektur
Neue Ortsmitte Blaibach
Blaibach 2012–2014
Fotos: Pk. Odessa Co

Zentren aufwerten und stärken — Instrumente und Maßnahmen

— Revitalisierung innerörtlicher Brachflächen, leerstehender und untergenutzter Gebäude, Weiterentwicklung von Bestandsbauten, Nachverdichtung

— Funktionsmischung und kurze Wege in Stadt und Land, gestalterische und funktionale Aufwertung der Anbindung ins Zentrum, zum Beispiel attraktive Fuß- und Radwege

— Positive atmosphärische Erfahrungen ermöglichen: Barrierefreiheit, gute Beleuchtung, bequeme Sitzgelegenheiten oder Schutz vor Witterung

— Für Investoren Anreize im Zentrum schaffen, etwa durch Aufwertung des öffentlichen Raums

— Bewertungssystem für Neuansiedlungen im Zentrum etablieren: Kann die Nutzung im Ortszentrum sein, wird es mehr frequentiert.

— Identität der Ortsmitte stärken und Alleinstellungsmerkmale identifizieren: Welche besonderen Qualitäten gibt es? Worauf ist man im Ort stolz? (Topografie, Gewässer, Blickbeziehungen, Geschichte)

— Infolge der COVID-19-Pandemie: Revitalisierung der Zentren mit neuen, alten Nutzungen, beispielsweise Wohnungsbau oder Kreativwirtschaft

— Besuchsanlässe wie temporäre Aktionen, Konzerte und Märkte schaffen

BESTEHENDE SIEDLUNGSFLÄCHEN NUTZEN

Der Boden, auf dem unser Leben stattfindet, ist ein nicht vermehrbares Gut. Verantwortung gegenüber Umwelt, Land- und Forstwirtschaft ebenso wie gegenüber nachfolgenden Generationen wahrnehmen heißt vor allem auch, mit diesem nicht vermehrbaren Gut sorgsam umzugehen und bislang noch nicht baulich genutzte Flächen gar nicht erst in Anspruch zu nehmen. Durch jede Neuausweisung von Siedlungs-, Gewerbe- oder Verkehrsflächen werden aber bestehende Naturräume und Kulturlandschaften zerstört. Zwar sind die negativen Folgen der Flächenversiegelung für Mensch, Umwelt und Klima in den letzten Jahren stärker in den Fokus des öffentlichen Bewusstseins gerückt, ein deutliches Umsteuern ist in der Praxis aber nicht zu beobachten. Im Besonderen gilt das auch für die Ausweisung von Neubaugebieten für Einfamilienhäuser. Statt an den Rändern der bestehenden Siedlungen immer weitere Stadt- und Gemeindeerweiterungen zu etablieren, die das bestehende Gemeindebild zerfasern, gilt es, bestehende Einfamilienhausgebiete auf die Möglichkeiten sozial verträglicher Nachverdichtungen hin zu untersuchen. Statt nach wie vor auf eine Außenentwicklung zu setzen, muss die Innenentwicklung der bestehenden Ansiedlungen vorangetrieben werden. Eine stärkere Konzentration auf bauliche Möglichkeiten innerhalb bestehender Strukturen schützt Naturraum und Landschaft und fördert zugleich die Entwicklung lebenswerter und attraktiver Städte und Gemeinden. Neue Flächen sollten nur ausgewiesen werden, wenn alle anderen Möglichkeiten innerhalb des bestehenden Siedlungskörpers ausgeschöpft wurden. Sind Neubaumaßnahmen unausweichlich, ist deren Einbindung in ein ganzheitliches Stadt- oder Gemeindeentwicklungskonzept unabdingbar, das eine hohe Qualität der Bebauung sowie der öffentlichen Räume einbezieht.

Beer Bembé Dellinger Architekten und Stadtplaner
Quartier Garmisch
Wohnen für eine Baugruppe
Garmisch-Partenkirchen 2012–2016
Foto: Pk. Odessa Co

Beer Bembé Dellinger Architekten und Stadtplaner
Quartier Garmisch
Wohnen für eine Baugruppe
Garmisch-Partenkirchen 2012–2016
Fotos: Pk. Odessa Co

Bestehende Siedlungsflächen nutzen — Instrumente und Maßnahmen

— Mit Grund und Boden sparsam umgehen und neuen Flächenverbrauch vermeiden, stattdessen: Konversion von baulich bislang anders genutzten Flächen, Aufstockung, Nachverdichtung und Nutzung vorhandener Infrastrukturen

— Keine Neubaugebiete für Einfamilienhäuser mehr ausweisen

— Bei unvermeidbaren Neuausweisungen ökologische Qualitäten im Blick behalten: Quartiere mit diversifizierter Flora fördern (Hecken, Blühpflanzen)

— Wohnungen schaffen durch Umnutzung und Wiedernutzung des baulichen Bestands

— Konzepte entwickeln für schwach genutzte und vom Leerstand bedrohte Häuser, für flexible Wohnmodelle, „Empty-Nester"- und „Witwen"-Häuser, Teilung und Erweiterung anregen und fördern, etwa durch Nachnutzungs- oder Mitnutzungsmodelle (vgl. Prinzip Austragshaus), gleichzeitig alternativen Wohnraum für alleinstehende Seniorinnen und Senioren entwickeln

— Resiliente Siedlungen und Landschaftsräume schaffen: bestehende Siedlungen ertüchtigen gegenüber Unwetter, Starkregen und Hochwasser, Verbesserung der natürlichen Versickerungsmöglichkeiten

— Siedlungsstrukturen schaffen und stärken, die anpassungsfähig sind an sich wandelnde Lebensbedingungen

— Keine Neuausweisung von Siedlungsgebieten in hochwassergefährdeten Bereichen

— In die Höhe bauen, soweit städtebaulich und topografisch vertretbar: Nutzungen stapeln, mischen und kombinieren, zum Beispiel Parken über Gewerbe und Handel, Wohnen über Einzelhandel

— Baurechtsreserven aktivieren und digitale Instrumente nutzen und pflegen: Aufbereitung digitaler Planunterlagen, Kommunikation mit Eigentümern – Stichwort „Enkelgrundstücke", die für potenzielle Bebauung durch Folgegenerationen nicht genutzt werden –, Leerstands- und Baurechtsreserven-Kataster führen

— Steuerrechtliche Anreize zur Bebauung innerörtlicher Brachen schaffen

HOCHWERTIGE ÖFFENTLICHE RÄUME GESTALTEN

Der öffentliche Raum mit seinen Straßen, Plätzen und Grünanlagen ist als erweiterter Lebensraum der Bürgerinnen und Bürger ein wesentlicher Ort der Begegnung und des Austauschs. Er erfüllt damit zahlreiche Funktionen für ein lebendiges soziales Miteinander und den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Funktional durchdachte und gut gestaltete öffentliche Räume – vom Marktplatz über die Parkanlage bis hin zur Verkehrsfläche – tragen zur Identifikation der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppierungen mit ihrem Wohnumfeld und damit zur Verwurzelung in der Gemeinschaft bei. Regionale Identität kann hier gestärkt und soziale Stabilität gefördert werden. Zudem üben öffentliche Räume vor Ort einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Wirtschaftskraft der jeweiligen Region aus, da zahlreiche Gewerbetreibende sowie der Tourismus von attraktiven und belebten Stadträumen profitieren. Eine positive Einstellung zum Wohnumfeld und zu den Räumen der Stadt wird durch bauliche Voraussetzungen gefördert. Dazu gehören gestalterische Qualität, menschlicher Maßstab und die Nutzungsmöglichkeit auch für Menschen mit Beeinträchtigungen. Eine hochwertige architektonische und gestalterische Qualität der Bebauung wirkt sich unmittelbar auf die Aufenthaltsqualität aus. Investitionen in die hochwertige Gestaltung des öffentlichen Raums, die Entwicklungsfähigkeit und Langlebigkeit gleichermaßen zum Leitmotiv erklären, lohnen sich also langfristig. Zu den Voraussetzungen für eine zukunftsfähige und nachhaltige Gemeindeentwicklung zählen auch die damit verbundenen Konzepte, etwa für innerörtliche Erholungsräume und Begrünung sowie umweltschonende Mobilität.

Kühnlein Architektur
Kulturhalle Berching
Reaktivierung Vorstadtquartier
Berching 2016–2020
Foto: Pk. Odessa Co

Kühnlein Architektur
Kulturhalle Berching
Reaktivierung Vorstadtquartier
Berching 2016–2020
Fotos: Pk. Odessa Co

Hochwertige öffentliche Räume gestalten — Instrumente und Maßnahmen

— Öffentlichen Raum aufwerten: attraktiv, mit hoher Aufenthaltsqualität für alle und barrierefrei

— Mehr Grün, mehr Laubbäume in innerörtlichen Siedlungsgebieten

— Gebäude, Infrastruktur und Verkehrswege mit hohem baukulturellen Anspruch gestalten

— Freiräume zukunftsfähig, also attraktiv und gezielt unter den Bedingungen des Klimawandels, gestalten, zum Beispiel Vergrößerung der Versickerungsflächen, Parks und Plätze als Überflutungsflächen zum Schutz vor Hochwasser – etwa nach Starkregenereignissen

— Entwicklung innerörtlicher Erholungsräume für ein angenehmes Stadtklima: Flächenentsiegelung, Grünflächen und Wasserflächen für die Hitzebeständigkeit und Artenvielfalt

— Attraktive Schutzmaßnahmen vor Emissionen wie Schall oder Feinstaub

— Neue Mobilitätskonzepte und alternative Mobilitätsangebote (ÖPNV, Fahrrad, Fußwege, Erschließungs- und Stellplatzkonzepte, Verlangsamung des Verkehrs) für alle Nutzenden und Altersgruppen, beispielsweise Jugend, Familien, ältere Menschen, touristische Gäste, Berufstätige, Personen mit Einschränkungen

— Bauliche Maßnahmen für mehr Sicherheit im öffentlichen Raum

— Örtliche Akteurinnen und Akteure einbinden, eigene Aktivitäten der Bevölkerung in multifunktionalen Freiräumen fördern, zum Beispiel Handel und Gewerbe, Kulturschaffende, Musikgruppen, Auftritt KiTa am Marktplatz, Theaterverein

INTERKOMMUNAL UND REGIONAL ZUSAMMENARBEITEN

Gemeinsam formulierte regionale und überregionale Entwicklungskonzepte und Zukunftsbilder, die durch eine aktive interkommunale Kommunikation, Kooperation und Koordination umgesetzt werden, sind wesentliche Grundlagen für eine attraktive und nachhaltige Entwicklung unserer Städte, Dörfer und Landschaften. Mit einer interkommunalen Zusammenarbeit werden die begrenzten Kräfte vor allem kleinerer Gemeinden effizient gebündelt. Dadurch steigt die Handlungsfähigkeit jeder einzelnen Gemeinde. Ihre Eigenständigkeit bleibt dabei erhalten. So kann die gemeinsame Planung von Gewerbe- und Wohnsiedlungen oder eine Abstimmung der Gewerbesteuersätze einer ruinösen Konkurrenz um Investoren- und Gewerbeprojekte entgegenwirken.
Eine gemeinsam verwaltete regionale Leerstands-Datenbank führt zu Einsparungen beim Flächenverbrauch. Auch Fragen der Energie-Infrastruktur, einer zukunftsorientierten Mobilität und die Gewährleistung notwendiger Versorgungsfunktionen sind meist nur auf einer überörtlichen Ebene sinnvoll lösbar.
Durch die Kooperation mit benachbarten Städten und Gemeinden und einen ganzheitlichen Blick auf die Region können individuelle Stärken und Schwächen einzelner Kommunen ausgeglichen, Synergien für gemeinsame Ziele genutzt und Ressourcen gespart werden.

Schlicht Lamprecht Architekten
Haus, Stall, Scheune
Neue Bücherei in Gundelsheim
Gundelsheim 2016–2020
Foto: Pk. Odessa Co

REISEN

Schlicht Lamprecht Architekten
Haus, Stall, Scheune
Neue Bücherei in Gundelsheim
Gundelsheim 2016–2020
Fotos: Pk. Odessa Co

Interkommunal und regional zusammenarbeiten — Instrumente und Maßnahmen

— Interkommunale Kooperation durch gemeinsame überregionale Themen und Projekte stärken

— Sicherung und Verbesserung der Einrichtungen für die Daseinsvorsorge

— Gemeinsame Zukunftsbilder in Kooperation mit benachbarten Kommunen entwerfen, beispielsweise integrierte überörtliche Entwicklungskonzepte, städtebauliche Leitbilder und landschaftliche Visionen

— Gemeinsame Konzepte in der Flächennutzungsplanung aufstellen, wie bei der Ausweisung von Gewerbe- und Wohngebieten oder dem Bau von Energiegewinnungsanlagen

— Kooperation bei der Nutzung und qualitativen Weiterentwicklung bestehender Siedlungs-, Gewerbe- und Infrastrukturen im Hinblick auf Versorgung und Arbeitsplatzangebot

— Gemeinsame Verkehrskonzepte erstellen, Mobilitätsangebote ausbauen, zum Beispiel überregionaler ÖPNV, Bahnstrecken mit regionalen Trambahnen vernetzen

— Mehrwert und Synergien durch Kooperation und gegenseitige Unterstützung in der Verwaltung bei der Umsetzung gemeinsamer Ziele herstellen

— Gemeinsame regionale Leerstands-Datenbank etablieren

REGIONALE WIRTSCHAFTS- UND MATERIALKREISLÄUFE ETABLIEREN

Um unsere Klima- und Umweltziele zu erreichen, brauchen wir ein branchenübergreifendes Bekenntnis aller am Planungs- und Bauprozess Beteiligten zu einer nachhaltigen Bauweise sowie zu einer Reduktion des Energieverbrauchs. Dazu ist eine ganzheitliche Betrachtung von Bauvorhaben ebenso erforderlich wie die sorgfältige Analyse bauwirtschaftlicher Prozesse und Infrastrukturen. Es bedarf also einer Bewertung aller Projekte gleichermaßen nach ökologischen, ökonomischen, sozialen und gestalterischen Kriterien. Vor dem Hintergrund des Wandels von vorwiegend landwirtschaftlich geprägten zu multisektoralen und wettbewerbsfähigen Ökonomien liegt gerade in ländlichen Regionen ein hohes Potenzial für Aufbau und Stärkung nachhaltiger regionaler Wertschöpfungsketten und Wirtschaftskreisläufe. Auch im ökonomischen Sinne, etwa durch weniger Aufwand bei Anfahrt und Anlieferung, ist das Einbinden von Handwerksbetrieben und Architekturbüros aus der Region sinnvoll. Dazu zählt auch die gezielte Unterstützung von Leistungsverflechtungen regionaler Produzierender.

Florian Nagler Architekten
Kuhstall
Dietramszell-Thankirchen 2005–2008
Foto: Pk. Odessa Co

Florian Nagler Architekten
Kuhstall
Dietramszell-Thankirchen 2005–2008
Fotos: Pk. Odessa Co

Regionale Wirtschafts- und Materialkreisläufe etablieren — Instrumente und Maßnahmen

— Regionale Kreisläufe mit kurzen Wegen für Menschen, Wirtschaftsgüter und Ressourcen fördern

— Mobilitätsbedarf klimaschonend reduzieren, zum Beispiel durch Verbesserung der digitalen Infrastruktur

— Maßstab zur energetischen Bewertung ist auch die „Graue Energie“ von Material, Konstruktion und Transport, die in bestehende Gebäude bereits investiert wurde; vgl. S. 36

— Mit qualifizierten Architekturbüros und Handwerksbetrieben zusammenarbeiten

— Durch Infoveranstaltungen und Webseiten für regionale und nachhaltige Baumaterialien sensibilisieren

— Märkte vor Ort als regionale Wochen-, Saison- und Festmärkte unterstützen und etablieren

— Regionalladen im Ort mit Produkten unterschiedlicher lokaler Betriebe fördern

— Gemeinsame Kommunikationsplattform oder ein gemeinsames regionales Marketing etablieren

BAUEN UND ERNEUERN

IDENTITÄTS-STIFTEND, ÄSTHETISCH UND LANGLEBIG

ORTSTYPOLOGIE BERÜCKSICHTIGEN

Die Baukultur in Bayern zeichnet sich vielerorts noch durch regionale Vielfalt und lokale Besonderheiten aus. Sie reichen von der bevorzugten Verwendung bestimmter Materialien bis hin zu einer aus örtlichen Gegebenheiten entstandenen architektonischen Form und Gebäudetypologie. Die kulturell wertvollen Bestandsbauten sind landschaftlich harmonisch eingefügt und prägen die regionale Identität. Ihr Erhalt und eine behutsame Weiterentwicklung sollten daher im Rahmen von Stadt- und Gemeindeentwicklung Priorität haben. Durch eine vor allem beim Neubau verstärkt zu beobachtende Vereinheitlichung, das Missachten des topografischen und baulichen Kontextes und eine gestalterische Nivellierung gehen regionale Besonderheiten und Qualitäten unserer Kulturlandschaften verloren. Neue Gebäude sollen aber durch eine individuelle, dem Ort und der Umgebung angemessene Planung und durch einen zeitgemäßen, bewussten Umgang mit regionalen Materialien und Bauweisen geschaffen werden. Mittlerweile zeigen zahlreiche gute Beispiele, dass dies für Kommunen einen Standortvorteil bedeuten kann.

BOLTE
Einselen & Kirchmann Architekten
Wohnhäuser
Bräunlings 2021
Foto: Pk. Odessa Co

BOLTE
Einselen & Kirchmann
Architekten
Wohnhäuser
Bräunlings 2021
Fotos: Pk. Odessa Co

Ortstypologie berücksichtigen — Instrumente und Maßnahmen

— Ortstypische Besonderheiten bei Materialität und Typologie ermitteln und in der Planung berücksichtigen

— Bei baulichen Maßnahmen und Infrastruktureinrichtungen Topografie und Landschaftsbild berücksichtigen

— Individuelle, dem Ort und der Umgebung angemessene Planung und Umsetzung fördern

— Bestehende Traditionen behutsam weiterentwickeln

— Know-how von Architekturbüros und Handwerksbetrieben nutzen

NACHHALTIG BAUEN: ÖKOLOGISCH – ÖKONOMISCH – SOZIAL

Die Bauindustrie zählt mit der Verwendung von über 500 Millionen Tonnen mineralischer Rohstoffe im Jahr zu den größten Ressourcen- und Energieverbrauchern in Deutschland. Gleichzeitig ist das Bauen für über die Hälfte des deutschen Abfallaufkommens verantwortlich. Das Potenzial zum Einsparen ist riesig. Es gibt bereits eine Vielzahl guter Ideen und konkrete Umsetzungsmöglichkeiten, wie nachhaltiges Planen und Bauen erfolgreich gelingen kann. Denn angesichts des Klimawandels und schwindender natürlicher Ressourcen ist ein allgemeiner Bewusstseinswandel unverzichtbar – auch in Verantwortung gegenüber kommenden Generationen. Das erfordert mit Blick auf Wertschöpfung und Recycling ein Umdenken hin zu einer Kreislaufwirtschaft unter Verwendung ökologischer, wiederverwertbarer und trennbarer Baumaterialien. Nachhaltiges Bauen zahlt sich auf Dauer aus: Gebäude und öffentliche Räume, die aufgrund ihrer Qualität über viele Jahrzehnte ein Ortsbild prägen, sind im besten Sinne nachhaltig. Sie sind essenziell für die Identifikation der Menschen mit ihrem Lebensumfeld. Gefragt sind auch eine neue Kultur des Experimentierens beim klimagerechten Bauen und intelligente Alternativen in der Gebäudetechnik. Ebenso wertvoll ist ein Bewusstsein für die Bedeutung guter Gestaltung als Kriterium der Nachhaltigkeit: Schönen Räumen mit hoher Aufenthaltsqualität wird mehr Wertschätzung entgegengebracht, was ihre sorgfältige Behandlung und eine langfristige Wertschöpfung begünstigen.

heilergeiger architekten und stadtplaner BDA
Kindertagesstätte der Alois Goldhofer Stiftung
Memmingen 2016–2019
Foto: Pk. Odessa Co

heilergeiger architekten und stadtplaner BDA
Kindertagesstätte der Alois Goldhofer Stiftung
Memmingen 2016–2019
Fotos: Pk. Odessa Co

Nachhaltig bauen: ökologisch – ökonomisch – sozial — Instrumente und Maßnahmen

— Kreislaufdenken etablieren und Baumaterialien, Baustoffe und Bauteile ökologisch bewusst auswählen (trennbar, wiederverwendbar, biogen)

— Klimabewusst, im besten Fall klimaneutral bauen, Materialien mit negativer Klima- und Ökobilanz vermeiden

— Bezahlbare Wohnungen für alle Bevölkerungsgruppen, Voraussetzung: gemeinwohlorientierte und sozialgerechte Bodennutzung und Bodenbevorratung

— Integrierte und integrierende Einrichtungen schaffen, die Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammenbringen

— Veränderungen antizipieren: Gebäude flexibel für multifunktionale Nutzungen in verschiedenen Lebens- und Arbeitsphasen entwickeln, multifunktionale Einrichtungen schaffen bis hin zu einer 24-Stunden-Nutzung

— In der Kostenanalyse den gesamten Lebenszyklus von Gebäuden betrachten: von der Rohstoffgewinnung und Herstellung der Baustoffe über den Energieverbrauch in Bauphase und Betrieb bis hin zu den zukünftigen Kosten für Rückbau und Entsorgung

— Eine Kultur des Experimentierens fördern: Architektur und nachhaltiges Bauen leben ebenso von kontrollierten Experimenten wie die Wissenschaft.

— Lowtech-Lösungen entwickeln: typologisch, räumlich und thermisch intelligent planen

— Lebensraum für Flora und Fauna am Gebäude vorsehen

BESTEHENDE GEBÄUDE NUTZEN, LEERSTÄNDE REVITALISIEREN

Ein großes Potenzial der Energieeinsparung im Bauwesen liegt bereits im Erhalt von Bausubstanz. Bestehende Gebäude verfügen über einen ökologischen und ökonomischen Wert, der oftmals nicht erkannt oder unterschätzt wird. Durch mangelndes Bewusstsein kommt es zu Verfall oder Abriss und damit zu unwiederbringlichen Verlusten wertvoller Bausubstanz. Bestandsbauten enthalten gewaltige Mengen an gebundener, sogenannter „Grauer Energie“, die beim Herstellen, Transportieren, Bauen und Entsorgen für Material und Konstruktion benötigt wird und die beim Abriss verloren geht. Dieser Verlust, dessen Folgekosten die Gesellschaft insgesamt zu tragen hat, wird derzeit nicht beziffert.

Wir schlagen daher vor, die Stoffströme im Bauwesen – analog zur Betriebsenergie von Gebäuden – verbindlich zu bilanzieren. Eine ganzheitliche Bewertung von Bestandsbauten und -infrastrukturen vor Beginn des Planungsprozesses kann sichtbar machen, dass die Bilanz einer Renovierung und Umnutzung in vielen Fällen besser ausfällt als Abbruch, Materialentsorgung und Neubau. Die Berücksichtigung des gesamten Lebenszyklus von Gebäuden in der Kostenanalyse – von der Rohstoffgewinnung und Herstellung der Baustoffe über den Energieverbrauch in Bauphase und Betrieb bis hin zu den zukünftigen Kosten für Rückbau und Entsorgung – kann ein dringend erforderliches neues Verständnis für die Werthaltigkeit von Gebäuden und Materialien befördern. Den in öffentlicher Hand liegenden Bestandsgebäuden fällt hier eine Vorreiterrolle zu.

Karlheinz Beer Architekt BDA und Stadtplaner
Mehrgenerationenhaus Mitterteich
Mitterteich 2009–2011
Foto: Pk. Odessa Co

Karlheinz Beer
Architekt BDA und Stadtplaner
Mehrgenerationenhaus
Mitterteich
Mitterteich 2009–2011
Fotos: Pk. Odessa Co

Bestehende Gebäude nutzen,
Leerstände revitalisieren — Instrumente
und Maßnahmen

— Vorrang des Bestandserhalts vor dem Neubau kommunal verankern, beispielsweise in Erhaltungs-, Sanierungs- und Gestaltungssatzungen

— „Graue Energie“ bei Bestandsbauten berücksichtigen: den Erhalt „Grauer Energie“ mit öffentlichen Mitteln mit einem Förderbonus unterstützen

— Instandsetzungs-, Umnutzungs-, Teilrückbau- oder Erweiterungsmöglichkeiten bestehender Gebäude prüfen

— Bestandsbauten vor Planungsbeginn ganzheitlich bewerten

— Kostenlose Erstberatung privater Bauherrschaft bei entsprechenden Bauvorhaben durch ein von der Gemeinde bezahltes Architekturbüro

— Innerörtliche Projekte zum Bestandserhalt fördern

— Gut sanierte Gebäude anhand von Vorher-Nachher-Bildern dokumentieren und veröffentlichen

BAUKULTURELLES ERBE PFLEGEN UND BEHUTSAM WEITERENTWICKELN

Das bauliche Erbe in Bayerns Städten und Gemeinden trägt erheblich zur regionalen und sozialen Identifikation der Bevölkerung mit ihrem Ort bei. Dementsprechend wichtig ist ein behutsamer Umgang mit unserem historischen, oft denkmalgeschützten Bestand, vom einzelnen Gebäude bis zum baulichen Ensemble. Auch wenn es aufwendig erscheinen mag, lohnen sich Erhalt und Umnutzung kulturell wertvoller Bestandsbauten. Denn mit jedem verschwundenen historischen Bau geht auch ein Stück kulturelles Erbe und lokale Identität verloren. Orte brauchen eine Geschichte. Das leider noch allzu häufig zu beobachtende, vorschnelle Abreißen wertvoller Bausubstanz zerstört über Jahre gewachsene bauliche Strukturen und ist oftmals nicht nur kulturell und ökologisch, sondern auch ökonomisch nicht sinnvoll. Ein Mentalitätswandel, weg von der schnellen Bereitschaft zu Abriss und Neubau, hin zu einem Bemühen um Erhalt und Umnutzung, trägt zudem entscheidend zu Klima- und Ressourcenschutz bei und beeinflusst damit in mehrfacher Hinsicht, welches Erbe wir den nachfolgenden Generationen hinterlassen.

Schlicht Lamprecht
Architekten
Einblick Ausblick
Eine Burg für die
Bürger
Röttingen
2014–2018
Foto:
Pk. Odessa Co

Schlicht Lamprecht Architekten
Einblick Ausblick
Eine Burg für die Bürger
Röttingen
2014–2018
Fotos: Pk. Odessa Co

Baukulturelles Erbe pflegen und behutsam weiterentwickeln — Instrumente und Maßnahmen

— Eigentümerinnen und Eigentümer beim Erhalt des baukulturellen Erbes gezielt unterstützen, etwa durch Vermittlung zwischen Förderstellen, Denkmalschutz sowie Eigentümerinnen und Eigentümern

— Behutsame Entwicklungs- und Erhaltungsstrategien erarbeiten

— Konkrete Handlungsempfehlungen und Unterstützungsmöglichkeiten zum Umgang mit baukulturellem Erbe und zur Sicherung baukultureller Werte

— Führungen von Fachleuten aus Architektur und Denkmalpflege organisieren, um die Wahrnehmung zu schulen, zum Beispiel für Schulklassen, Volkshochschulkurse, interessierte Bevölkerung

— Bewusstsein für die Historie schaffen, beispielsweise durch Sammlung verbal tradierter Geschichten, Projekte mit älteren Menschen, Schulklassen oder Fotogruppen, dazu Internetseiten mit Posting-Möglichkeit für alte Bilder durch die Einwohnerinnen und Einwohner

— Bedeutende Ortsteile, Ensemble, Gebäude, Stadt- und Freiräume identifizieren und Ortsbild- und Bestandspflegepläne entwickeln

MIT FUN-
DIERTEN INS-
TRUMENTEN
BEWUSST-
SEIN FÜR
QUALITÄT
SCHAFFEN

KOMPETENZEN VON ARCHITEKTUR- UND STADTPLANUNGSBÜROS NUTZEN

Für baukulturelle und funktionale Qualitäten in Architektur und Städtebau gibt es die qualifizierte Kompetenz von Architektur- und Stadtplanungsbüros. Ebenso wichtig ist eine Bauherrnschaft, die über die Möglichkeiten zur baukulturellen Wertschöpfung im Rahmen von Planungs- und Bauprozessen informiert ist. Ein bewährtes Instrument, um planerische Qualität zu sichern, sind vor allem Architekturwettbewerbe. Sie sind fair und transparent, können schnell und kostengünstig organisiert werden und ermöglichen den Auftraggeberinnen und Auftraggebern, die Entwurfsvarianten vor der Auftragsvergabe in Bezug auf ökonomische, ökologische und ästhetische Qualitäten zu vergleichen und damit zur besten Lösung zu gelangen. Das gilt bei der Vergabe von öffentlichen wie privaten Planungsleistungen gleichermaßen. Bereits bei Auslobung und Auswahl der Vergabekriterien können qualitative Kriterien anstelle quantitativer stärker gewichtet werden. Dabei sollte gerade bei sogenannten unterschwelligen Vergaben an das hohe gestalterische und fachliche Potenzial und die hohe Motivation von jungen Architekturbüros durch die auftraggebende Seite gedacht werden – eine relevante Möglichkeit, die kommende Generation von Architektinnen und Architekten zu unterstützen, da sie mittlerweile bei üblichen Vergaben nahezu ausgeschlossen wird. Unabhängig und fachlich kompetent besetzte Gestaltungsbeiräte können Kommunen zusätzlich beratend unterstützen und dadurch eine architektonisch und städtebaulich gute Entwicklung der Dörfer und Städte fördern. Ein bewährtes Mittel zur planerischen Qualitätssicherung ist das Prinzip der Trennung von Planung und Ausführung, das eine objektive und für die Bauherrenschaft transparente Qualitäts- und Kostenkontrolle gewährleistet. Vorteilhaft ist zudem, wenn Planung und Vergabe von Bauleistungen unabhängig von den Lieferinteressen der Bauproduktthersteller oder am Bau agierender Unternehmen erfolgen. Nicht zuletzt können öffentliche Fördermittel als Steuerungsinstrument dazu beitragen, Belange der guten Gestaltung und Nachhaltigkeit bei Baumaßnahmen zu

befördern. Daher sollten Vorhaben, die von öffentlichen Fördermitteln und damit von Steuergeldern unterstützt werden, zuvorderst Faktoren berücksichtigen wie Nachhaltigkeit, Ressourcenschonung, Bestandserhalt und Wiederverwertbarkeit, sowie hochwertige Materialität, Ästhetik, Regionalität und Resilienz.

Deppisch Architekten
Schreinerei
Pulling 2008–2010
Fotos: Pk. Odessa Co

Deppisch Architekten
Schreinerei
Pulling 2008–2010
Fotos: Pk. Odessa Co

Kompetenzen von Architektur- und Stadtplanungsbüros nutzen — Instrumente und Maßnahmen

— Ortsentwicklung mittel- und langfristig planen, Zielvorstellungen, Kriterien und Umsetzungsstrategien definieren, etwa durch Flächennutzungsplanung oder integrierte städtebauliche Entwicklungskonzepte (ISEK)

— Umfassende Bedarfserhebung, Ideenfindung und Prozesskonzeption noch vor Beginn der konkreten Projektplanung

— Architekturwettbewerbe durchführen: maßgeschneiderte, anschauliche Lösungsvorschläge für die Bauherrschaft, Vergabe im Leistungswettbewerb statt im Preiswettbewerb

— Bei unterschwelligen Vergaben bevorzugt junge Planende einbinden, dadurch Synergien ermöglichen und Fairness gegenüber dem Nachwuchs etablieren

— Bei Vergabeverfahren qualitative Auswahlkriterien stärker gewichten

— Planung und Ausführung trennen: für eine die Qualität steigernde Unabhängigkeit bei Planung und Vergabe von Bauleistungen im Sinne des Bauenden

— Gestaltungsbeiräte einrichten: externe, von Bauherrschaftsseite unabhängige Expertise als Garant für baukulturelle Qualität, mit öffentlichen Sitzungen und anschließenden Berichten in der Lokalpresse

— Konzeptvergaben bei der Grundstücks-Projektentwicklung anwenden anstelle der Vergabe nach Höchstgebot

— Lokale Kompetenzen und Entscheidungsstrukturen aufbauen und stärken, etwa durch die Einrichtung von Ortsplanungsstellen oder temporärer Beratungsgremien; vgl. temporärer oder mobiler Gestaltungsbeirat

— Architektonisch-gestalterische Qualitäten durch qualifizierte Beratungsgremien als Grundlage der Mittelvergabe prüfen

— Öffentliche Fördermittel als Steuerungsmittel für Qualität einsetzen

KOMMUNIKATION IM PLANUNGS- UND BAUPROZESS STÄRKEN

Planung ist das Ergebnis konzertierten Handelns vieler Akteurinnen und Akteure mit teils unterschiedlichen Zielvorstellungen und Einflussmöglichkeiten. Um trotz dieser Komplexität gute Ergebnisse in der Stadt- und Gemeindeentwicklung zu erreichen, ist eine laufende und professionelle Kommunikation entscheidend – insbesondere zwischen Stadtplanung, Architektur, Fachplanung, Handwerk, der Verwaltung, den Nutzenden und der Politik. Hinzu kommt die Anforderung einer transparenten Prozessgestaltung zugunsten einer zunehmend an der Mitgestaltung ihres Lebensumfelds interessierten Bevölkerung. Das erfordert individuelle Kommunikationskonzepte sowie die Entwicklung passgenauer Beteiligungs- und Informationsverfahren. Hier lohnt sich der Austausch mit anderen Städten und Gemeinden, die bereits ein ähnliches Projekt umgesetzt haben. Die Transparenz der Prozesse und eine frühzeitige Definition der Ziele mit Blick auf die bauliche Qualität ist entscheidend, um ein für alle Beteiligten zufriedenstellendes Ergebnis zu erzielen.

meck architekten
Rathaus Maitenbeth
Neugestaltung der Ortsmitte mit neuem Rathaus
Maitenbeth 2013–2016
Foto: Pk. Odessa Co

meck architekten
Rathaus Maitenbeth
Neugestaltung der Ortsmitte mit neuem Rathaus
Maitenbeth 2013–2016
Fotos: Pk. Odessa Co

Kommunikation im Planungs- und Bauprozess stärken — Instrumente und Maßnahmen

— Runden Tisch aller Beteiligten vor und während des Planungs- und Bauprozesses etablieren: frühzeitiger Austausch über Zielvorstellungen und abschließend die Ergebnisse evaluieren

— Zuständigkeit in den Behörden bündeln, zum Beispiel mit Task Force, Stabsstellen, Behörden-Coach

— Kommunikationsstrategie entwickeln und Beteiligung ermöglichen, etwa durch Einrichtung öffentlicher Informationsstellen für Koordination und Beratung

— Kontinuierlich den Austausch zu aktuellen Zielen und Projekten der Ortsentwicklung mit der Bürgerschaft pflegen, beispielsweise mit Ausstellungen im Rathaus, Infoblatt

— Öffentlich-private Zusammenarbeit bei der Kommunikation im Planungs- und Bauprozess

BAUKULTURELLE BILDUNG UNTERSTÜTZEN

Wir alle werden ein Leben lang durch unsere gebaute Umwelt geprägt: Die Art der Gestaltung unserer Lebensräume in Bezug auf Ästhetik, Materialität und Funktionalität, aber auch die Weise der Prozessorganisation – von der Vergabe über die Konzeption bis zur Ausführung – haben Auswirkungen auf die Lebensführung von Individuen und damit auch auf kollektive gesellschaftliche Entwicklungsprozesse. Das Ziel baukultureller Bildungsarbeit ist die möglichst breite Sensibilisierung für die Qualitäten unserer gebauten Umwelt ebenso wie für die Komplexität von Planungs- und Bauprozessen und damit letztendlich die Stärkung und gesellschaftliche Verankerung baukultureller Kompetenz. Kommunen können hier aufgrund ihrer Nähe zur Bevölkerung einen wichtigen Beitrag leisten: Durch Informationsveranstaltungen zu geplanten Bauvorhaben, durch die Ausstellung vorbildlicher Projekte oder durch Angebote für Bürgerinnen und Bürger, an Schulen und Kindergärten – beispielsweise Baustellenführungen – können die ästhetischen, sozialen und ökologischen Implikationen lokaler Bauvorhaben veranschaulicht und vermittelt werden. Auch Beteiligungsverfahren tragen zu einer Steigerung des baukulturellen Bewusstseins und damit verbunden zu mehr Akzeptanz bei. Sie können außerdem demokratische Entscheidungsprozesse fördern, da sie die Bürgerinnen und Bürger zur Auseinandersetzung mit den politischen, technischen und ökonomischen Hintergründen der entsprechenden Bauvorhaben anregen.

Dürschinger Architekten
Wiederaufbau einer Hofstelle mit Haselnuss-Rösterei
Gonnersdorf 2014–2017
Foto: Pk. Odessa Co

Dürschinger Architekten
Wiederaufbau einer Hofstelle mit Haselnuss-Rösterei
Gonnersdorf 2014–2017
Fotos: Pk. Odessa Co

Baukulturelle Bildung unterstützen — Instrumente und Maßnahmen

— Kommunikation der mittel- und langfristigen Entwicklungsziele durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit

— Debatte über Baukultur durch öffentlich tagenden Gestaltungsbeirat fördern: Anregung zur Diskussion und Beteiligung an geplanten Vorhaben

— Zusammenarbeit der kommunalen Verwaltungen mit regionalen Architekturforen oder Architekturbüros fördern, zum Beispiel: Diskussionsplattformen schaffen, Ausstellungen, Workshops und Baustellenführungen organisieren

— Baukultur durch Bürgermeisterinnen oder -meister und Gemeinderäte vermitteln

— Frühzeitig baukulturelle Bildung in Kindergärten und Schulen fördern

— Architekturgeschichten aus der Bevölkerung sammeln und veröffentlichen: Was hat ein Projekt möglich gemacht, wie hat es das Leben von jemandem verändert?

— Baukultur in der Region thematisieren, beispielsweise durch die Einrichtung eines überregionalen Ideenlabors, baukulturelle Programme, Durchführung von Aktions- und Bildungsangeboten, Führungen, virtuelle Stadtführer oder QR-Codes mit Informationen zu baukulturellen Themen

— Besonders gute Projekte hervorheben, etwa durch lokale und regionale Baukulturpreise, Plakette und Würdigung

ANHANG

WAS WIR WOLLEN

Kurz nach seiner Gründung umriss der Bund Deutscher Architekten (BDA) 1904 in seinem Manifest „Was wir wollen“ seine Handlungsfelder. Ziel war damals nicht nur die Stärkung des Berufsstandes, sondern auch dem beobachteten Qualitätsverlust in der gebauten Umwelt entgegenzuwirken.[1]

Auch heute bedarf es einer klaren Vorstellung, wie sich Städte und Gemeinden mittel- und langfristig entwickeln sollen. Dafür braucht es gesellschaftliches Bewusstsein, politischen Willen, planerische und regulatorische Instrumente, engagierte Akteurinnen und Akteure und Expertise. Ein echtes und branchenübergreifendes Bekenntnis zu einer nachhaltigen Bauweise – von Architektur, Handwerk, Bauindustrie und Immobilienwirtschaft gleichermaßen – ist dabei genauso nötig wie wohldurchdachte Prozesse in Konzeption, Planung, Entwurf und Umsetzung.

Als Gesellschaft müssen wir tragfähige lokale Entscheidungsstrukturen etablieren und die Kompetenz in kommunalen Verwaltungen stärken. Zur Förderung der Baukultur im Sinne eines klimagerechten Bauens müssen effektive Mechanismen in lokalen

1 Denk, Andreas/Kasparek, David /Sàrosi-Tumusiime, Alice: Bund Deutscher Architekten BDA. Chronik einer Wahlgemeinschaft. 1903–2013, Bd. 2: Wider das Baupfuschertum. 1903–1918, Berlin 2013, S. 6–8

Strukturen und politischen Rahmenbedingungen des Bauwesens ebenso verankert werden wie Plattformen für den Diskurs und zur Vermittlung baukultureller und ökologischer Werte. Die Selbstbeschreibung des Bayerischen Staatsministeriums für Wohnen, Bau und Verkehr lautet: „Ziel der Bayerischen Staatsbauverwaltung ist es, bei all ihren Bauprojekten und Maßnahmen die Baukultur in Bayern zu erhalten, zu fördern und weiterzuentwickeln.“[2]

Analog dazu appellieren wir zu einer Selbstverpflichtung aller Beteiligten mit Blick auf die hiesige Baukultur. Wir haben es in der Hand, Städte, Dörfer und Landschaften in schönere, resiliente und nachhaltige Orte mit hoher Aufenthaltsqualität für Menschen, aber auch als gute Orte für den Erhalt der Vielfalt von Flora und Fauna umzubauen.

2 https://www.stmb.bayern.de/buw/bauthemen/baukultur/index.php; aufgerufen 27.06.2022

BEISPIELHAFTE FÖRDERINITIATIVEN UND -PROGRAMME

Programme und Initiativen der Städtebauförderung für städtebauliche Erneuerungsmaßnahmen, z.B. „Lebendige Zentren“, „Sozialer Zusammenhalt“, „Wachstum und nachhaltige Erneuerung“, für Konversion von Brachflächen, zur Förderung des baukulturellen Erbes und von Baudenkmälern, zur Revitalisierung des öffentlichen Raums, zu Planungskosten und Wettbewerben, Förderinitiative „Innen statt Außen“, Förderinitiative „Flächenentsiegelung“, Sonderfonds „Innenstädte beleben“ zur Bewältigung der Folgen durch die
Covid-19-Pandemie

www.stmb.bayern.de/buw/staedtebaufoerderung/foerderprogramme/index.php

Förderung der integrierten ländlichen Entwicklung, z.B. Dorferneuerung

www.stmelf.bayern.de/landentwicklung/074255/index.php

Förderinitiative „Innen statt Außen“

www.stmb.bayern.de/buw/staedtebaufoerderung/foerderschwerpunkte/flaechensparen/index.php

Landschaftspflege- und Naturparkrichtlinien (LNPR)

www.foerderdatenbank.de/FDB/Content/DE/Foerderprogramm/Land/Bayern/landschaftspflege-und-naturpark-richtlinien.html

Planungszuschüsse des Städtebaus für modellhafte Planungen und Forschungen

www.stmb.bayern.de/buw/staedtebau/planungszuschuesse/index.php

Förderprogramme für Klimaschutzprojekte, z.B. „EU-LIFE – Programm für die Umwelt und Klimapolitik“

www.foerderdatenbank.de/FDB/Content/DE/Foerderprogramm/EU/verordnung-umwelt-und-klimapolitik-life.html

www.foerderdatenbank.de/FDB/Content/DE/Foerderprogramm/Bund/

www.klimaschutz.de/de/foerderung/foerderprogramme

www.foerderdatenbank.de/FDB/Content/DE/Foerderprogramm/Bund/BMU/foerderaufruf-kommunale-klimaschutz-modellprojekte.html

www.stmuv.bayern.de/themen/klimaschutz/kommunal/index.htm

Bundesförderung für effiziente Gebäude (BEG)

www.bafa.de/DE/Energie/Effiziente_Gebaeude/Foerderprogramm_im_Ueberblick/foerderprogramm_im_ueberblick_node.html

www.bafa.de/DE/Energie/Effiziente_Gebaeude/Sanierung_Wohngebaeude/sanierung_wohngebaeude_node.html

Förderung der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) zur energetischen Gebäudesanierung

www.kfw.de/inlandsfoerderung/Privatpersonen/Bestehende-Immobilie/Energieeffizient-sanieren/?redirect=647745

www.kfw.de/inlandsfoerderung/Unternehmen/Energie-Umwelt/F%C3%B6rderprodukte/Erneuerbare-Energien-Standard-%28270%29/

Förderprogramm „Interkommunale Zusammenarbeit“ z.B. für allgemeinen Verwaltungstätigkeiten der Kommunen, Aufgaben der sozialen und kulturellen Daseinsvorsorge und der kommunalen Infrastruktur

www.foerderdatenbank.de/FDB/Content/DE/Foerderprogramm/Land/Bayern/zuwendungen-bayern-interkommunale-zusammenarbeit.html

Förderprogramm „Energiekonzepte und kommunale Energienutzungspläne“

www.foerderdatenbank.de/FDB/Content/DE/Foerderprogramm/Land/Bayern/energiekonzepte-und-kommunale-energienutzungsplae.html

Zuwendungen des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege, des Entschädigungsfonds und der Bayerischen Landesstiftung, z.B. Kommunales Denkmalkonzept (KDK)

www.blfd.bayern.de/information-service/zuschuesse-steuer/index.html

IMPRESSUM

Herausgeber
Bund Deutscher Architektinnen und Architekten BDA
Landesverband Bayern e. V.

Türkenstraße 34
80333 München
Fon: 089.186061
Fax: 089.184148
e-mail: sekretariat@bda-bayern.de

München 2022

Konzept
Dr. Jörg Heiler, Kempten
Armin Keller, Gauting
Prof. Stefan Krötsch, München
Michael Leidl, Bad Birnbach
Annegret Michler, Kaufbeuren
Stephan Rauch, München/Landsberg

Redaktion
Rachel Bergmann, Weilheim

Korrektorat
Dr. Priska Pytlik, Regensburg

Projektkoordination
Anne Steinberger, München

Fotos
Pk. Odessa Co / Markus Lanz, Sebastian Schels, München

Das Copyright für die Abbildungen liegt bei den Fotografinnen und Fotografen bzw. Inhabenden des Bildrechts.

Satz und Layout
studio kasparek, Bonn

Auflage
2.000

Druck
Holzer Druck und Medien GmbH + Co. KG, Weiler im Allgäu

Der Bund Deutscher Architektinnen und Architekten BDA Landesverband Bayern dankt seinen Partnern:

GIMA Qualität aus Ton

GRAPHISOFT®

KEIM

MOEDING

PREFA

„Hohe Baukultur verstärkt unsere Verbundenheit mit dem Ort. Sie ermöglicht der Bevölkerung die Identifikation mit ihrem Umfeld, fördert eine inklusive und solidarische Gesellschaft, wirkt Diskriminierung und Radikalisierung entgegen und unterstützt Integration und Bürgerbewusstsein. Dies ist nicht nur für Stadtzentren und historische Ortsbilder wichtig, sondern für den gesamten Lebensraum Europas, für suburbane und ländliche Räume, Dörfer, Industriezonen und Infrastrukturen.“